

„Ich glaube wohl,“ sagte der junge Hirte, „daß — wenn mich nicht alles trügt — es mein eigener Vater war! — Oft hat er mir die Geschichte von der Schlacht erzählt und dann gesagt: ‚Lebt wohl der Mann noch, welcher so tapfer an meiner Seite focht, und den ich damals verwundet aus der Schlacht trug?‘“

„O Gott!“ rief der Greis, „dieser Brave wäre wirklich dein Vater gewesen?“

„Er hatte eine Narbe hier auf der linken Wange,“ erzählte der junge Hirte. „Der Splitter eines Spießes hatte ihn verwundet, vielleicht ehe er dich aus der Schlacht getragen.“

„Ja, seine Wange blutete, als er mich trug!“ bestätigte tief gerührt der Stelzfuß. „O mein Kind, mein Sohn!“

„Vor zwei Jahren starb er, fuhr der Jüngling fort, „und hinterließ mir diese wenigen Ziegen, denn er war arm.“

Der Alte schloß den jungen Hirten bewegt in seine Arme. „Gottlob!“ rief er mit Thränen aus. „Gott sei gedankt, daß ich nun wenigstens seine Wohlthat an dir vergelten kann! Komm, Sohn, komm in mein Haus; ein anderer kann jetzt diese Ziegen hüten!“

Und sie gingen hinunter in das Thal. Der Greis war reich an Feldern und an Herden, doch er war einsam und allein, ohne Kind und ohne Erben. Da hatte er nun einen Sohn gewonnen, der seine alten Tage noch manches Jahr verschönte! — (Nach Geßner.)

Der seltsame Spazierritt.

Ein braver Bauersmann ritt auf seinem Geselein von der Stadt nach Haus in sein Dörfchen, seinen Buben aber ließ er zu Fuß daneben laufen.

Als sie nun alle drei gemächlich so einhertrabten, begegnete ihnen ein Wanderer und sprach:

„Aber, guter Freund, hört, das ist gar nicht recht! Ihr reitet, und euer Sohn muß laufen? Habt ihr nicht stärkere Glieder und seid kräftiger?“

Der Bauer sah das ein, stieg vom Geselein herab und ließ den Sohn aufsteigen.